Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 30

Artikel: Fortsetzung meiner REise
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819951

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 29ten Heumonat, 1793.
Nro. 30.

Fortsetzung meiner Reise.
Eine Familienscene in der Druckerey.

Grosmutter. Hanns.
Frau Jakobee. Franzi.

Hanns pfeift postillionsmäßig durch den Finger, schwingt sich vom Pferde. Die Kinder stürzen ihm entgegen, und jubeln ihm zu: He, He! der Hanns ist wieder da! die Grosmutter guckt zum Fenster heraus, die Frau rennt die Treppe hinunter, die Magd in der Küche wirft den Milchtopf um, die Katz springt auf die Gaße, alles ist in Bewegung.

Hanns im tiefen Selbstgespräche, ungeacht ihn die Kinder zupfen und zerren.

Hier bin ich wieder, vor meiner alten Herberg! Himmel, wie hat sich alles verändert! Auweh, wie schmerzt mich mein Gesäß! Der verfluchte Gaul hat mich beynahe zu Schanden geritten. — Meiner Seele! ich kenne mich nicht mehr in dieser Gegend. Als wir verreisten, stund hier vor diesem Brunnen ein Mädel mit einem Wasserzuber, und nun seh ich da einen hungrigen Jagdhund, der sich mit Knochen füttert. —

Dieser ganze Platz war ehmals von der Sonne beschienen, und itzt überall Schatten. Wie kann dies seyn? Ist denn alles so veränderlich in der Welt? — Auf dieser nämlichen Banke da saß ein Kind, als wir herzlichen Abschied nahmen, und itzt — Gott im Himmel, was muß ich erblicken! — Eine Katze!!! Hurra, Hurra! weiche verruchtes Geschöpf (Er stürzt mit seinem Reisknüttel auf das Thier los.)

Franz und Jakobee (mit einem Jammergeschrey) Hanns, Hanns, um Gotteswillen, halt! es ist unsere junge Katz!

Hanns. Eben deswegen. Wißt ihr, was eine Katze ist? O Frau Meisterin, wir haben das Ding auf unsrer Reise besser kennen gelernt; Katzen sind Bestien, Hexen, Weiber. Hört nur als wir im ersten Gasthof bey der gebrattnen Gans einkehrten, und Pastetlein aßen, ja, da hätten sie sehen sollen, was uns für ein Abentheuer aufgestossen. Unser Meister sprach mit einer großen Katze, so blos zum Zeitvertreib, weil die Pastetlein noch nicht fertig waren. O Sie können sich nicht vorstellen, was das für ein herrliches Freßen ist, die Pastetlein, besser als Käs, Bier und Kirschen.

Franzi. Was sind das für Dinger, die Pastetlein, wo wachsen sie.

Hanns. Narr, sie wachsen nicht, sondern werden im Ofen gekocht. Es sind runde Dinger, etwa halb so gros als ein Geißkäslein, ihre Farb ist gelb und warm; sie riechen wie Erdbeeren, sind saftig, wie Pflaumen, und haben inwendig zartes Fleisch, wie reife Pfersiche. — Itzt stelle dir einen recht breiten

Teller vor, ungefähr so groß, als mein Hutsturm; auf diesem Teller bringt man die so genannten Pastetlein auf den Tisch. — O laßt mich wieder aufsteigen, ich muß zurück, der blose Gedanke an diese saftige Dinger macht mich hungern an Leib und Seele. Adie! — Aber Narr, der ich bin, hier ist ein Brief vom Hr. Meister, Geschwind hinauf, kommt, lest und gebt, damit ich bald wieder fort kann. (Alles pumpelt die Stiege hinauf, Weib, Kinder und Katz. Die Stubenthüre geht auf)

Grosm. Eh, willkommen Hanns aus fremden Landen! Was hast du, einen Brief von unserm lieben Joseph? — Her damit, will ihn aufmachen. — Franzi, such mein Augenglas, ich glaub es ist im hintern Zimmer. — Nun, wie gehts Hanns, du bist recht fett geworden, das Reisen bekommt dir wohl.

Franzi. [mit einem großen Trinkbecher in der Hand] Da ist das Glas; was wollt ihr damit machen?

Grosm. Kleiner, loser Pursch! hast auch so Possen im Kopf, wie dein närrischer Vater. — Die Brille hab ich gemeynt.

Franzi. Jä so! habs nicht verstanden; ich glaubte ein Glas, das man oft beguckt, wäre ein Augenglas. — Hier liegt ja die Brille auf dem Tisch.

Grosm. [Mit der Brille auf der Nase] Das ist eine verzweifelt böse Schrift! Gedrucktes kann ich sonst gut lesen, besonders den Kalender [sie liest] Ich bin Gott Lob gesund. Nach — nach — Das ist ein sehr unleslicher Buchstabe, man weiß nicht, ob es ein P oder X seyn soll.

Jakobee. Gebt her, ich kenne seine Hand weit besser. — Das ist ja ein U und heißt, Uerhaltinus dir Sturmistände.

Franzi. Zeigt doch, Mutter, ich will das Ding schon heraus buchstabiren. Das erste ist ein V oder ein Fau, wie wir andern es nennen; nicht wahr Hanns, schau da!

Hanns. [Mit einem typographischen Richterauge] Ey Gott bewahr! Es ist ein spitziges U und weiter nichts.

Franzi. Ein Fau sag ich, das sollst du gleich sehen. [er buchstabirt] Nach Ver-hält-niß der Um-stän-de ü-ber-schi-ket mir ba-res Geld, un-ge-fähr 100 — Hier ist eine Einheit und zwo Nullen hinten dran, das heißt: hundert Ba-zen. Lebt wohl.

Grosm. Ey der kleine Vogel, wie er lesen kann! Es ist doch betrübt, wenn man so alte Augen hat.

* * *

☞ So lächerlich oder fad Manchem diese Hausscene vorkommen mag, so scheint sie mir doch so wichtig und ernst, daß ich mich nicht enthalten kann, hier einige patriotische Thränen über unsere verwahrloste Töchtererziehung zu weinen. Man spart keine Umkösten, unsere Mädchen im Tanzen, Singen, Klavierspielen, Filetstricken, in fremden Moden und Sprachen unterrichten zu lassen; aber an das, was sie im täglichen Leben so nöthig gebrauchen, wird selten oder gar nie gedacht. Wenn es des Weibes Hauptbestimmung ist, durch Führung einer guten Wirthschaft dem Manne das Leben zu erleichtern, und

den Kindern durch Sparsamkeit und sorgsame Aufsicht des Hauswesens eine glückliche Aussicht zu eröffnen, so ist es ja mehr als sonnenklar und handgreiflich, daß Schreiben, Lesen und Rechnen die wichtigsten Hauptpunkte bey der Mädchenbildung sind. Es giebt kein Stand, von des Schustersfrau an bis zur hochadelichen Dame, wo diese Kenntnisse nicht bisweilen zum Bedürfnisse werden. Oft ist der Mañ krank, oft muß er nöthiger Geschäfte wegen auf einige Zeit verreisen, oder er ist sonst selten zu Hause anzutreffen, wie es denn bey den Meisten in unsern versoffnen Tagen — Leider Gott! — nur gar zu gewöhnlich ist. Wenn nun ein Geschäft vorfällt, wenn man einen Konto, eine Quittung unterzeichnen soll, und das Weib steht da in seiner schmutzigen Nachthaube mit aufgerißnen Augen, oder welches noch poßirlicher ist, die Hausdame erscheint im flatternden Schneegewande, mit einem neumödischen Blumenkorb auf ihrem balsamischen Kopfe, und kann, ungeacht ihrer kostspieligen Aussenseite, nicht einmal den Namen ihres Mannes unterschreiben; ist es sich dann noch zu verwundern, wenn das Hauswesen in den meisten Familien bergab geht, oder wenn der Mann bey seiner Rückkehr im gerechten Zorn seines Herzens seinem allerliebsten, schneeweißen Blumenweibe einen unsanften Rippstoß — — — Gerechter Himmel! lebt denn keine Patriotenseele in unserm Lande, die zum allgemeinen Wohl die Feder ergreift, und uns den großen Nachtheil einer vernachläßigten Töchtererziehung mit lebhaften Naturfarben vorschildert! Ich dächte, dieser Gegenstand verdiente es eben so gut, als das Betteln der Kinder; denn er hat eben so betrübte Folgen, wo nicht noch weit betrübtere, weil sie allgemeiner sind.

Schon vor einiger Zeit hab ich über diesen Punkt in meinen Blättern ein paar Worte verlohren; aber was hats gefruchtet? — „Erzieh' er doch seine eigne „Wimselein, der gelehrte Tagdieb, und laß er „uns ungehudelt.„ So sprach eine witzigseynwollende Dame, und mit ihr die halbe Stadt. Nichts ist gewöhnlicher, als derley personelle Urtheile, besonders in Hauptstädten, wo der gute Geschmack herrscht, die Wissenschaften blühen, und das Maas Kernen 20 Bazen kostet.

* * *

Während dies alles ferne in der Wohnung meines Vaterlandes vorgieng, saß ich am Stalden auf einem alten Balken, nah an einem Gemäuer, unterdessen Obdach die Feuerleitern hiengen. Ich war eben im Begriff, über die menschenfreundlichen Anstalten weiser Feuerordnungen nachzudenken, als mir ein artiges Mädchen ins Auge fiel, das auf einer grünen Banke mir gegenüber saß, und strickte — Meiner Seele! die Frauenzimmer sind niemals schöner, reizvoller und anzüglicher, als wenn man sie arbeiten sieht. — Welch eine herrliche Jugendrose von einem Mädchen ist dies! Ein schwarzes, geistvolles Aug, auf den Gegenstand ihrer Beschäftigung gerichtet; eine reine, unbeflekte, himmlischgeformte Stirne; ein sanftes, ruhiges Lächeln auf den Lippen. Wie viel herzliche, wonnigliche, innigste Gutheit! wie viel Engelsruhe in jedem Gesichtszug!!! — Schau mein Leser, wär ich noch ledig, so spräch ich zu diesem Mädchenkopf: du bist's, die meine Seele liebet! Du sollst dies bodenlose, überweiche Herz mir bessern, Du Linderung ins Leben mir gießen! Du sollst jeden guten Entschluß zur That aufwärmen! an deiner Seite soll mich Gottes liebewehendes Frühlingslüftchen an-

säußeln! Meine Gedanken, meine Freuden sollst du mir heiligen — und des Lebens wandelbaren Strom mit mir hinab wallen. — Ich spräche —

Trip, Trap, Trab, Trab! Hanns reitet im vollen Galopp heran, schwingt sich vom Pferde, und bindet es an die alte Stelle. — Hanns, hast du Geld? — Ja Meister. — Nun gut, so laß uns reisen in alle Welt.

Nachrichten.

Das allhiesige hochgeehrte Publikum wird anmit benachrichtiget, daß das hiesige Briefpost Bureau in den ersten Tagen künftigen Augstmonats an die Fischergaße in das ehmalige sogenannte Jesuiten Waschhaus nähst dem Kollegi, [bis eine bequemere Gelegenheit wird ausfindig gemacht seyn,] wird übersetzt werden; diejenigen Herren Partikularen und Handelsleute werden daher höflichst ersucht, ihre Briefe allda abholen zu lassen.

Le public est averti, que depuis le commencement d'Aout le Bureau de la poste aux lettres va etre transféré à la rue de Pêcheurs près le Collège jusqu'à ce que l'on puisse trouver une autre emplaument plus commode. C'est pourquoy Mrs. les Marchands & autres particuliers sont priés d'y vouloir bien à l'avenir chercher leurs lettres.
L'on prévient en outre tous les etrangers, que dorénavant personne qui que ce soit, n'obtiendra la permission d'entrer dans le Bureau de poste. Ils n'auront qu'à présénter par écrit leurs adresses, pour être sûrs d'une prompte expédition.

Die E.E. Vorgesetzten von Wangen, haben wegen dem jüngsthin über des verstorbenen Schuhmacher Jakob Vogels allda, verführten Beneficio Inventarii kein ander Mittel gewußt, als dem Vogt der Wittwe des Vogels die Wegweisung zu ertheilen, über die daherige Verlassenschaft den Geltstag gebührend hohen Orts anzurufen. Welchen dann auch der Woledelge-